

2. SONNTAG DER OSTERZEIT

Kommentar von Charles de Foucauld zum Evangelium nach Johannes 20, 19-31¹

„Friede sei mit Euch! ... Friede sei mit Euch ... Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich Euch. ... Denen Ihr die Sünden vergebt, denen sind sie vergeben. ... Friede sei mit Euch! ... Selig, die glauben, ohne zu sehen!“

Wie bist Du gut, mein Gott. ... Welche unmittelbare Zärtlichkeit verbreitest Du: „Der Friede sei mit Euch.“ Der Friede sei mit Euch!“ „Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich Euch.“ Wie bist Du gut, und Du konntest uns keine größere Gunst, keine größere Ehre erweisen, als uns die gleiche Mission anzuvertrauen, die Du selber gehabt hast, das gleiche Ziel auf Erden, das Du selber gehabt hast. Uns hast uns deutlich dazu berufen, Dir nachzufolgen, Dir ähnlich zu werden, Dein Leben, Deine Werke nachzuahmen, Dein treues Ebenbild zu sein! Welche große Zärtlichkeit für ein Herz, dem es gefällt, so zur Nachahmung eingeladen zu werden. Du gibst allen Menschen das Mittel zu sehen, wie ihre Sünden aufgehoben, ausradiert, vernichtet werden, fast gleichzeitig, nachdem sie unglücklicherweise begangen wurden; gereinigt zu werden, fast gleichzeitig nachdem sie das Unglück gehabt haben, sich zu beschmutzen; in Deinen Augen gewissermaßen immer rein zu sein; immer rein zu sein in den Augen ihres Geliebten; immer sympathisch zu sein in den Augen ihres Bräutigams; immer im Stand der Gnade zu sein, wenn wir Ihm nahe sind und in der Stunde des Todes und des Jüngsten Gerichts im Stand der Gnade und in Seinen Augen als sympathisch zu erscheinen! Wie bist Du auf göttliche Weise gut und wie sind wir glücklich! Bis zum Ende und sogar danach durch Deine Auferstehung vollendest Du Dein Werk, erreichst Du Dein Ziel, arbeitest Du daran, „Deinen einzigen Willen“, Deinen einzigen Wunsch zu tun: in unseren Herzen das Feuer Deiner Liebe zu entzünden, für das Du „gekommen bist, es auf die Erde zu bringen“. Uns den Frieden zu wünschen – was ist das anderes als uns zu wünschen, dass wir Dich lieben, weil dies allein uns den Frieden geben kann? ... Uns die Vergebung unserer Sünden zu schenken – was ist das anderes als uns das Mittel zu schenken, immer rein zu sein oder – was das Gleiche ist – heilig und vollkommen zu sein, das heißt Liebende zu sein, weil alle Vollkommenheit und alle Heiligkeit in der göttlichen Liebe enthalten sind! ... Wie bist Du gut, mein Gott, dass Du uns immer und immer wieder zu der Wirklichkeit ziehst, die in diesem und im anderen Leben das Zärtlichste ist, die auf Erden und im Himmel alles Glück ausmacht: zur Liebe Gottes!

„Friede sei mit Euch!“ Möge es dieses Wort sein, das wir beim Eintreten in die Häuser sprechen, beim Ansprechen der Menschen – nach dem Beispiel unseres Bräutigams. ... „Wie euch mein Vater gesandt hat, so sende ich Euch!“ Unser Bräutigam gibt uns dieselbe Mission, die Er selbst hat: Das bedeutet, dass wir Ihn in allem nachahmen und Sein Leben weiterführen sollen, Seine Mission erfüllen sollen, wie Er sie erfüllt hat, in allem Sein getreues Ebenbild sein sollen. Das bedeutet außerdem, dass unser Ziel auf Erden dasselbe ist wie Seins: Gott verherrlichen, indem wir uns und die Anderen heiligen. Das geschieht, wenn wir uns zuerst heiligen, am Anfang ausschließlich an unsere persönliche Heiligung denken, denn solange wir

¹M/522, sur Jn 20,19-29 en C. DE FOUCAULD, *L'imitation du Bien-Aimé*, 285-287.

nicht selbst heilig sind, können wir nichts für die Anderen tun. Sobald wir aber heilig sind, geben wir ihnen damit natürlich und notwendigerweise etwas unvorstellbar Gutes. Sich selbst heiligen, ist Gott vollkommen lieben, Liebe, die alle Vollkommenheit einschließt. Lieben wir daher Gott, denn darin besteht die Erfüllung unseres Zieles und die ganze Nachahmung unseres geliebten Jesus! ... Nähern wir uns dem Sakrament oft und sobald wir spüren, dass unser Gewissen aufgewühlt ist, beschwert von einer beachtlichen Schuld. Das Sakrament vernichtet die Sünden, reinigt uns, macht uns in den Augen unseres Bräutigams wieder sympathisch. ... Seien wir zutiefst zerknirscht wegen unserer Sünden, durch die wir Ihm missfallen, Ihn beleidigen. Unser Schmerz, Ihm zu missfallen, von Ihm nicht für gut befunden und getadelt zu werden, Ihn beleidigt zu haben, Sein Herz betrübt zu haben, muss bitterer sein als die Süße, Ihn lange geliebt zu haben. Das Maß unserer Zerknirschtheit wird also das unserer Liebe sein: Man empfindet einen solchen Schmerz, dem Geliebten missfallen, beleidigt, gekränkt zu haben, und sei es auch noch so wenig, wenn man liebt! Glauben wir, ohne zu sehen: „Der Gerechte lebt aus dem Glauben.“ Er liebt „aus dem Glauben“ einen Gott, den er nicht sieht, und diese Liebe ist sein Leben. ... Er gehorcht „aus Glauben“ einem fehlbaren Menschen auf Grund des unfehlbaren Wortes Gottes: „Wer Euch hört, hört mich!“ Ein Wort, das er nicht hört, aber ihm vertraut „aus dem Glauben“. Er ahmt „aus dem Glauben“ Jesus nach, den er nicht sieht, aus „dem Glauben“, der durch die heiligen Bücher und die Kirche vermittelt wird. ... Er betrachtet „aus dem Glauben“ einen Gott, den er nicht sieht, aber an der er glaubt. Leben wir aus dem Glauben, das ist das Leben des Gerechten, das übernatürliche Leben, das göttliche Leben hier unten. Friede sei mit Euch. ... Wir wünschen Euch die Liebe, die allein uns (hier fehlt auf Grund eines Risses des Papiere ein Wort) geben kann. Ja, lieben wir Jesus. Wünschen wir jeder Seele, Jesus zu lieben. Das ist „das einzig Notwendige“.